

Der „andere“ Messias
5. Sonntag im Jahreskreis (B)
Ijob 7,1-4.6-7

8.2.2015
1 Kor 9,16-19.22-23

St. Peter am Perlach
Mk 1,29-29

Einmal wurde ich bisher von einem Journalisten gefragt, ob in unserer Kirche schon ein Wunder geschehen sei. Ich weiß es nicht, habe ich gesagt. Gedacht habe ich mir: Wenn ich neben den vielen Bitten, die Beter in die ausliegenden Bücher eintragen, auch immer wieder das Wort „Danke“ sehe, dann bin ich überzeugt, dass viele Gebete –in welcher Weise auch immer- erhört wurden. Wie das NT, vor allem das Joh-Evangelium, spreche ich aber lieber von Zeichen als von Wundern, von Zeichen, die da und dort aufscheinen und das Wort Jesu von der Gegenwart und Wirksamkeit Gottes mitten in unserer Geschichte bestätigen. Auch das Mk-Evangelium macht deutlich, dass Jesus den Menschen Heilung und Heil bringen, aber seinen Schwerpunkt keinesfalls auf Spektakuläres legen will. Er wollte sogar verhindern, dass er als Messias bezeichnet wurde, wohl weil er eine einseitige Erwartung an ihn und seine Sendung befürchtete. Als ihm gesagt wird, dass ihn alle suchen - als Heiler und Wundertäter- , ist seine Reaktion: Lasst uns anderswohin gehen, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und zuvor zieht er sich zurück von der Menge in die Abgeschiedenheit, um zu beten.

Menschen, nicht nur damals zur Zeit Jesu, erwarten einen Messias, einen Aktivisten, der endlich die Welt verändert. Erinnern wir uns: Als Barak Obama zum ersten Mal für das Präsidentenamt der USA kandidierte, wurde er wie so ein Messias hochstilisiert. Und heute fühlen sich viele von ihm enttäuscht. Aber die, die gerade in bedrängenden Zeiten versprechen, alles anders und besser zu machen, haben immer wieder große Chancen, Massen hinter sich zu bringen. Nicht selten aber erweist sich so jemand als Verführer, und am Schluss fällt alles in Scherben.

Jesus verkündet auch eine radikale Veränderung; er nennt sie das Kommen des Reiches Gottes. Seine Aufgabe, die damit verbunden ist, sieht er aber nicht in einer Herrschaft nach Maßgaben und Vorstellungen der Welt, in der Befreiung durch die Anwendung äußerer Macht, sondern in der inneren Besinnung und –wenn nötig- Umkehr des Menschen. Jesus ist ein atypischer Messias –nach damaligen und heutigen Vorstellungen. Denn er verkündet und lebt: Die Herrschaft, die Gott für die Welt vorsieht, kann nur Raum gewinnen, wenn sie sich gerade nicht zum Herrn über andere aufspielt, sondern bereit ist, sich selbst hinten zu stellen und zu dienen. Dieses Messias-Verständnis führte bei Jesus letztlich dazu, dass es ihm erging wie dem Ijob des AT: „Monde voller Enttäuschung sind mein Erbe und Nächte voller Mühsal teilt man mir zu“, heißt es bei Ijob. Und bei Jesus: „Vater, nimm diesen Kelch (des Leidens) von mir (Mk 14,36).“ So wie Jesus seine Sendung als Messias lebte, offenbart sich in ihm auch ein Gott, der sich radikal von üblichen Gottesvorstellungen unterscheidet - Ich denke, auch von den Vorstellungen, die wir intuitiv in uns tragen: Der als der Allmächtige gepriesen wird, entkleidet sich in Jesus Christus seiner Macht und lässt sich erniedrigen in

Leid und Tod. Aber im Durchdringen und Durchleiden all dessen überwindet er die Fessel des Todes; so erweist er sich als Erlöser. Ein Satz hat sich vor Jahren bei mir eingegraben –ich meine, er ist von Charles Peguy (1843-1917). Ich zitiere ihn dem Sinn nach: Jesus Christus ist nicht gekommen, um Leid und Tod aufzuheben, sondern um uns durch Leiden und Tod hindurch zu begleiten. So erweist sich Gott in Jesus Christus. Der Apostel Paulus geht denselben Weg, wenn er sagt, dass er den Schwachen ein Schwacher wurde. Aber mit dieser Einstellung lässt sich kein Staat und auch keine attraktive Religion machen. Nicht nur bei Jesus und Paulus sind Ablehnung bis hin zur Verfolgung und Tötung die Folge. In der vergangenen Woche jährte sich der Todestag des Jesuiten Alfred Delp zum 70. Mal, der ermordet wurde, weil er sich gegen die weltliche Macht stellte. Einige Tage vorher war der Gedenktag von Mahatma Gandhi, der 1948 von einem Fanatiker erschossen wurde, weil er sich für die Rechte der Benachteiligten einsetzte. Derzeit töten Extremisten ihre eigenen Glaubensbrüder und -schwestern, wenn sie sich nicht exakt an die vorgeschriebenen Regeln ihrer Religion halten oder was als solche deklariert werden. Freilich dürfen wir nicht vergessen, dass die christliche Religion in ihrer Geschichte nicht frei ist von solchen Vorgehensweisen; Aber ich denke und hoffe, dies ist weitgehend überwunden in der Rückbindung an die Botschaft Jesu Christi und in der stetigen Erinnerung, wie er seinen Glauben lebte. Das Kennzeichen Jesu Christi ist die Macht seiner Zuwendung, in der Einheit von Wort und Tat.

Allerdings heißt es im heutigen Evangelium, dass er von all denen, die man ihm brachte, viele heilte, viele, aber nicht alle, und dann weiterging. Ich vermute dahinter eine Botschaft, die Aufforderung: Geht mir zur Hand. Später schickt er seine Jünger ja wirklich hinaus und trägt ihnen auf, in seiner Vollmacht zu predigen und Kranken Heilung zu bringen. (z.B. Mk 6,13) Dieser Auftrag beginnt m.E. bei Mk schon am Anfang seiner Sendung. Ich „höre“ eine Botschaft heraus-an mich als Christ. Die Stimme Jesu „zwischen den Zeilen“ könnte lauten: Du hörst meine Botschaft und siehst doch, wie sie umzusetzen ist. Ich bin zuerst nach Galiläa gegangen zu den Menschen am Rande, die Vertrauen besonders nötig haben. Da war dieser Mann in der Synagoge von Kapharnaum: Den Menschen darf man nicht verurteilen, aber dem Dunklen, das ihn fesselt, muss man sich entgegenstellen. Die Schwiegermutter des Simon habe ich bei der Hand genommen und sie aufgerichtet. Da konnte sie wieder das tun, was das Leben ausmacht: Da sein für andere. Und: Vergesst nicht den Grund, aus dem ihr lebt. Betet! Werft euer Vertrauen auf Gott. Was auch immer kommt, ER ist und bleibt treu.

Das größte Wunder ist doch allemal, wenn Menschen trotz aller gegenteiligen Erfahrungen weiterhin vertrauen und hoffen. Also, so „höre“ ich Jesus : Wartet nicht wie gebannt auf Wunder, wirkt mit, dass Zeichen des Heils geschehen! Bei Ignatius von Loyola heißt es dazu: Handle so, als ob alles von dir abhinge, und vertraue so, als ob alles von Gott abhinge.